# Hundsfelder Stadtblatt.

## Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 7 Pfg. monatlich 28 Pfg. u. vierteljährlich 80 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend früh in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 55. Sonntag, den 9. Juli 1916. 12. Jahrgang.


## Vom Kriegsschauplatz.

### Der Bericht der obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte für uns nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits der Somme. Die Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrée.

Oestlich der Maas scheiterten in breiter Front angesetzte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde", sowie im Walde südwestlich der Feste Vaux unter empfindlicher Einbuße für den Feind. Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefechte.

Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Peronne und südwestlich von Vouziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juni.

Deutscher Verlust:

| | |
|---|---|
| Im Luftkampf | 2 Flugzeuge |
| Durch Abschuß von der Erde | 1 Flugzeug |
| Vermißt | 4 Flugzeuge |
| Im Ganzen | 7 Flugzeuge. |

Französischer und englischer Verlust:

| | |
|---|---|
| Im Luftkampf | 23 Flugzeuge |
| Durch Abschuß von der Erde | 10 Flugzeuge |
| Durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie | 3 Flugzeuge |
| Bei Landungen zwecks Aussetzens von Spionen | 1 Flugzeug |
| Im Ganzen | 37 Flugzeuge |

von denen 22 in unserem Besitz sind.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg
setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Narocz-Sees an; sie wurden hier nach heftigem Kampf, ebenso nordöstlich von Smorgon und an anderen Stellen mühelos abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Der nach Czartorysk vorspringende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostiuchnowka und westlich von Kolki aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Westlich und südwestlich von Luck ist die Lage unverändert.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dnjestr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

### Bericht der österreichisch-ung. Heeresleitung.

W. T.-B. Wien, 7. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina brachten unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und 4 Maschinengewehre ein. In Südostgalizien, zwischen Delatyn und Sadzawica, brachten alpenländische Landwehrregimenter im heldenhaften Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern. Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kolki bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Die im Styrknie nördlich von Kolki kämpfenden k. und k. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei- bis fünffache Ueberlegenheit angewachsene Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vordersten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolki und die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Kolodia, ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vonstatten. Bei den nordöstlich von Baranowitschi stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der Feind erlitt bei den letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste. Im Ikwa-Quellgebiet beschoß der Feind eines unserer Feldspitäler trotz deutlichster Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn er die völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raume liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältigst und pietätvoll geschonte Kloster Nowo Poczajew richten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Doberdo-Abschnitt lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Oestlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des Suganatales greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Cieci und dem Monte Zebio an. Der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

---

**Die Inseraten-Annahme für das Sonnabend und Dienstag nachmittag erscheinende „Hundsfelder Stadtblatt" ist für kleinere Inserate bis spätestens 8 Uhr früh und für Todesanzeigen bis spätestens 9 Uhr früh. Größere Inserate bitten wir einen Tag vorher einzureichen.**

---

## Einheimisches und Provinzielles.

**Die Zuckermarken** für den zur Obstverwertung bestimmten Zucker können im hiesigen Magistratsbüro abgeholt werden.

**Zur Aufklärung** unserer geehrten Leser ist uns amtlich mitgeteilt worden: Den einzelnen Kommunalbezirken ist die Zahl der Rinder, Kälber, Schweine und Schafe vorgeschrieben, die monatlich in gewerblichen Betrieben geschlachtet werden dürfen. Da zur Zeit im Verhältnis zu den Schweinen verhältnismäßig viel Rindvieh und Kälber zur Schlachtung freigegeben worden sind, so mußte die Kreisverwaltung auch Fleischern ländlicher Bezirke Rindvieh und Kälber zuteilen, trotzdem diese mit Rücksicht auf den Fettbedarf der Bevölkerung sehr viel lieber nur Schweine schlachten würden. Eine anderweite Zuteilung ist höheren Ortes bereits beantragt, so daß in Zukunft hoffentlich mehr Schweine werden zur Schlachtung gelangen können. Wird eine anderweite Bemessung der Zahl der Schlachtschweine nicht zugestanden, so muß sich die Bevölkerung klar machen, daß diese Zahlen festgesetzt werden auf Grund des Ergebnisses der Viehzählungen, daß sie so festgesetzt werden, daß ein Ausreichen unseres Viehbestandes auch für die Zukunft unter allen Umständen sichergestellt wird und daß es den Stellen, die diese Entscheidung zu treffen haben, fern liegt, der Bevölkerung unnötige Unbequemlichkeiten verursachen zu wollen. Was zur Schlachtung freigegeben werden kann, läßt sich nicht von einem Ort, auch nicht von den Verhältnissen eines Kreises aus, beurteilen, das ist nur von den Stellen aus möglich, denen das gesamte Zahlenmaterial aus dem Reichsgebiet zur Verfügung steht. Wenn deshalb auch in Zukunft nicht mehr Schweine als bisher für gewerbliche Schlachtungen freigegeben werden sollten, so wird sich die Bevölkerung auch auf dem Lande mehr an den Genuß von Rind- oder Kalbfleisch gewöhnen müssen.

Nun geht es in die **zweite Hälfte des Jahres.** Der Monat mit der Nummer Sieben ist gekommen. Juli — nach dem berühmten Römer Julius Cäsar ist er benannt, der in diesem Quintilis, dem fünften Monat nach römischer Kalenderrechnung, das Licht der Welt erblickte. Die alte deutsche Bezeichnung ist der Heuert oder Heumond, also eine Bezugnahme auf die Heuernte. Sie war diesmal freilich schon im Monat zuvor in vollem Gange. Die Getreide-Ernte ist jetzt in Sicht, und wir werden unsere Ernte haben. Im Laufe dieses Monats geht die schimmernde Sense an die Getreidehalme. Wir brauchen unser täglich Brot, gerade auch in diesen langen, schweren Kriegszeiten! Kriegsernte! Wir dürfen das auch in einem erweiterten Sinne verstehen. Großartige Erfolge haben wir gehabt. Unsere tapferen Feldgrauen haben auch unter schwersten Umständen herrliche Siege erfochten. Möge bald ein ehrenvoller, ruhmreicher Friede das deutsche Kampfeswerk krönen! Wir denken zurück, wie es im Juli vor zwei Jahren war. Man zog in die Ferien, man freute sich der sommerlichen Erholung. Da kam jene unheimliche politische Gewitterschwüle, aus der dann der furchtbare Weltkrieg wurde! Und nun sind fast zwei Jahre des Krieges. Ein Zeitraum, wie er so tief bewegend und einschneidend noch niemals in der Weltgeschichte war. Unser deutsches Volk aber, das darf man ohne Ueberhebung sagen, hat sich inmitten all' dieser persönlichen Opfer glänzend auf der Höhe gezeigt, und es ist unsere bestimmte Hoffnung, daß es aus diesem Kampf erst recht wieder wahrhaft erhöht hervorgehen werde.

**Ernte.** Wenige Wochen trennen uns noch von der Ernte, die bestimmt ist, das deutsche Volk im nächsten Jahre zu ernähren. Schon neigen die kornschweren Halme ihre Häupter und die Bodenfrüchte strecken ihre grünen Blätter in die Luft. Unendlicher Segen reift heran, treu behütet von Deutschlands tapferen Söhnen. Dankbar müssen und wollen wir unseren tapferen Helden sein, die Gut und Leben einsetzen; dankbar wollen wir aber auch gegen die sein, die unter Ueberwindung der allergrößten Schwierigkeiten ihr ganzes Können, ihre ganze Arbeitskraft einsetzen, um den schändlichen Plan unserer Feinde, uns durch Hunger zu dem zu zwingen, wozu sie uns dank der Tapferkeit unserer braven Truppen durch Waffengewalt nicht zwingen konnten und nie zwingen werden, zunichte zu machen.

**Das Wegwerfen von Kirschkernen** auf Straßen ist eine große Unsitte. Die, welche es tun, sind sich scheinbar gar nicht bewußt, welche Gefahren sie Straßenpassanten aussetzen. Oft schon sind Leute, die auf einen Kirschkern traten, ausgeglitten und dabei nicht unerheblich verunglückt. In der Kriegszeit ist das Wegwerfen der Kirschkerne außerdem eine Sünde, denn die Kerne können sehr gut verwendet werden.

**Sammelt Kirschkerne.** Wenn wir die Taktik unserer Gegner, die darauf ausgeht, Deutschland die Zufuhr aller wichtigen Nahrungs- und Lebensmittel abzuschneiden, wirksam bekämpfen wollen, darf nichts von dem, was wir im Lande haben, ungenutzt bleiben. U. a. müssen alle Quellen, die für die Herstellung von Oelen und Fetten in betracht kommen, erschlossen werden. Außer verschiedenen anderen Früchten, auf die schon früher wiederholt hingewiesen worden ist, sind da die Kirschkerne zu nennen, aus denen sich ein vorzügliches Speiseöl gewinnen läßt. Ein Kirschkern ist an sich ein wertloses Ding, das bisher von den Einzelnen in der Regel fortgeworfen wurde. Bei der bedeutenden Menge der Kirschen, die uns im Lande wachsen, stellt die Gesamtheit ihrer Kerne, wenn es gelingt, sie einer Verwertung zuzuführen, einen beachtenswerten Posten dar.

**Sacrau.** Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Reservist Herr Erich Guske im Osten für besondere Tapferkeit vor dem Feinde. Genannter ist ein Sohn des Herrn Adolf Guske von hier.

## Greys Offensive.

Der Generaldirektor des Vierverbandes Edward Grey hat kürzlich auf die Erklärung des deutschen Reichskanzlers, die Feinde müßten sich an Hand der Landkarte an die durch die deutschen Erfolge geschaffenen Tatsachen halten, erwidert, Herr v. Bethmann Hollweg gehe von der falschen Voraussetzung aus, der Vierverband sei besiegt. Das sei aber durchaus nicht der Fall. In Wahrheit sei der Vierverband — d. h. England — der Sieger und schon die nächste Zeit werde das vor aller Welt kundmachen. Herr Grey spielte damit auf die von jedermann lange erwartete, von Frankreich schließlich stürmisch verlangte englische Offensive an.

Sie tobt nun auf einer Front von vorläufig 40 Kilometern mit einem niegesehenen Aufgebot von menschlicher und technischer Kraft, eingeleitet durch ein siebentägiges Trommelfeuer und gekrönt durch einen Sturm, bei dem sowohl die Engländer, wie die südlich angegliederten Franzosen sich die russische Methode Brussilows und Nikolai Nikolajewitsch' zum Muster genommen haben. Sie treiben ohne Rücksicht auf Verluste ihre Massen vor. Mit einem kleinen Unterschied. Während im Osten sich Rußland selbst verblutet, hat England hier ein buntes Völkergemisch als Sturmtruppen eingesetzt: Mohren, Neger, Inder, Kanadier, die allesamt geschworen haben, die deutschen Barbaren zu vernichten.

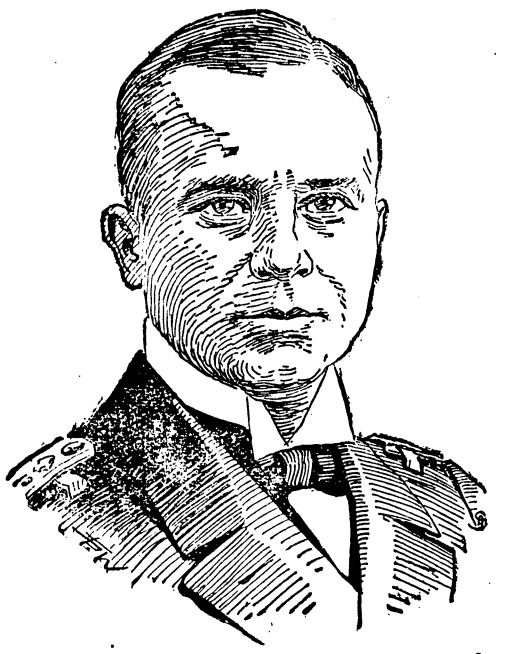
Grey will mit dieser größten Offensive beweisen, daß nicht Deutschland, sondern England der Sieger sei. Was gehört zu diesem Beweise? Fürs erste muß die deutsche Stellung zwischen Somme und Nordseeküste so erschüttert werden, daß sie aufgegeben werden muß. Wäre das gelungen, dann hätten die Engländer die Festungen Lille und Maubeuge zurückzuerobern. Demnächst dürften sie die belgische Grenze überschreiten und jenseits das Werk der „Befreiung" beginnen. Zu dem Zwecke müßten auch Namur und Antwerpen den Deutschen entrissen werden. Wäre das vollbracht, so bliebe noch die Rückeroberung von Lüttich. Wäre auch das geleistet, und hätte Edward Grey dann noch einen englischen Soldaten, weiß oder farbig, der den Marsch von Lüttich auf Aachen antreten könnte, dann erst dürfte Edward Grey mit freier Stirn erklären: „Ich habe nicht gelogen; Deutschland ist nicht der Sieger, und ich werde jetzt versuchen, auch dafür den Beweis zu erbringen, daß England der Sieger ist, indem ich den letzten englischen Soldaten die deutsche Grenze überschreiten und den Marsch auf Berlin antreten lasse."

Das wäre dann eines ehrlichen Mannes Rede. Alles andere, was für ungetane Taten den Lorbeer vorweg nimmt, ist Schwindel und Völkerbetrug. An den Zielen, die Edward Grey der englischen Offensive durch seine letzten, großsprecherischen Reden gesteckt hat, haben wir ihre Ergebnisse zu messen. Und so wenig wir geneigt sind, die neue Arbeit zu unterschätzen, die den grauen Wächtern am Grenzwall im Westen auferlegt wird; dafür wollen wir uns doch den Blick nicht trüben lassen, daß die bisherigen Ergebnisse, an den letzten Zielen gemessen, überhaupt nicht der Rede wert sind. Man hat denn auch nach dem bescheidenen Erfolge der ersten Tage in England und Frankreich schnellstens zum Rückzug geblasen. Man mahnt zur Vorsicht, warnt vor Überschätzung der ersten Erfolge und bereitet auf langwierige Kämpfe vor.

In der Tat, man tut wohl daran. Denn wenn wir ungescheut zugeben, daß diese englisch-französisch-australisch-asiatisch-afrikanisch-amerikanische Offensive, zu der vier Erdteile ihre Menschen und ein fünfter nebst Japan die Munition geliefert haben, die stärkste Belastungsprobe für die Mittelmächte ist, so wollen wir uns doch der Tatsache nicht verschließen, daß diese auf das äußerste gespannte Kraftanstrengung Frankreichs letzte Hoffnung ist. Frankreich, das seit Monaten hoffnungslos vor Verdun verkämpft ist, setzt alles auf diese Karte. Die Schlacht an der Somme ist der Trumpf, mit dem das Frankreich von 1916 sein Spiel, das es 1914 frivol begann, gewinnen will.

Wir aber, die wir in zwei schweren Kriegsjahren gelernt haben, unseren unüberwindlichen Heeren und ihren genialen Führern zu vertrauen, erwarten in Geduld die Entwicklung der Dinge. Wir erschrecken nicht, wenn unsere Feinde im Massenansturm Augenblickserfolge erringen, wie wir nicht überhebend jubeln, wenn ihre Pläne mißlingen. Wie unsere Feldgrauen in Feindesland wie aus Erz gegossen im Vertrauen auf den Höchsten jedem Ansturm trotz bieten, so stehen auch wir daheim mit der festen Entschlossenheit hinter ihnen, durchzuhalten in Geduld und Opfersinn, mag auch die Prüfung noch so lange dauern, bis zum siegreichen Ende. Und daß der endliche Sieg unser ist, des sind wir gewiß.

D.



**Kapitänleutnant von Arnauld de la Perière.**

Kapitänleutnant von Arnauld de la Perière, der Kommandant von „U 35", der dem König von Spanien im U-Boot ein Handschreiben Kaiser Wilhelms überbrachte, ist in Potsdam geboren. Sein Vater ist der Regierungsrat von Arnauld vom Rechnungshof in Potsdam. Kapitänleutnant von Arnauld ist im Jahre 1903 in die Marine eingetreten. Zu Beginn des Krieges war er Adjutant beim Admiralstab der Marine, ließ sich später zur U-Bootwaffe kommandieren und wurde bald einer der tüchtigsten U-Bootskommandanten. Ein jüngerer Bruder, Oberleutnant zur See von Arnauld, war Führer eines Marineflugzeuges und befindet sich zurzeit in französischer Kriegsgefangenschaft. Der jüngste Bruder ist vor einiger Zeit auf dem Felde der Ehre gefallen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Seeminen.

Über die dem Seeverkehr höchst abträgliche außerordentlich gesteigerte Minengefahr spricht der ‚Temps' anläßlich einer Statistik des Bureaus Veritas, wonach im letzten Berichtsmonat (April) die Handelsschiffahrt der Verbündeten nicht weniger als 158 594 Tonnen, die sich auf sechzig Einheiten verteilen, eingebüßt hat. Dieser herbe Verlust, der stärkste, der bisher innerhalb eines Monats verzeichnet wurde, ist, wie der ‚Temps' vermutet, hauptsächlich durch Minen verursacht worden.

*

### Frankreich predigt Geduld.

Durch die Besprechungen der französisch-englischen Offensive in den Pariser Blättern klingt als letztes Leitwort überall: Geduld! Die Militärkritiker stellen sämtlich fest, daß die Deutschen mit äußerster Erbitterung Widerstand leisten. Von einigen Blättern wird betont, daß bei aller Tapferkeit der Engländer doch die Physiognomie der Schlacht auf dem linken Flügel und im Zentrum weniger bestimmt sei als auf dem rechten, man müsse indessen die Entwicklung ohne Nervosität und Ungeduld abwarten. ‚Temps' betont, daß die Angreifer gegen seit achtzehn Monaten befestigte Stellungen vorgehen. Die gegenwärtige Schlacht, sagt das Blatt, ist der letzte Abschnitt einer langen Belagerung. Nur sprungweise und mit großer Ausdauer wird man vorgehen können. Jede Verteidigungslinie muß erst durch Granaten zermalmt werden, von denen die Engländer und wir, so viel wir brauchen, besitzen.

*

### Schwierigkeiten bei der „Zermalmung" der Deutschen.

Zur englischen Offensive schreibt der Londoner Berichterstatter des ‚Corriere della Sera', es liege nicht in der Absicht der Engländer, große Gebietsstrecken zu besetzen, sondern die Widerstandskraft des Feindes, die so gewaltig sei, wie man sie eben nur von Deutschen erwarten könnte, zu zermalmen. Bei Montauban z. B. sei das Scharfschützen-Regiment Gordon beinahe aufgerieben worden. — Der Londoner Korrespondent des ‚Secolo' meldet, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen dadurch überaus beträchtliche Verluste erlitten, daß sie glaubten, verlassene Schützengräben zu stürmen, aus deren Unterständen jedoch plötzlich ein höllisches Maschinengewehrfeuer in ihrem Rücken eröffnet worden sei, das alles niedermähte. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die Deutschen wiederum im Schützengrabenkrieg ganz neue Verteidigungsmöglichkeiten eingeführt hätten, so daß in vielen Fällen die anstürmenden Angreifer in Verwirrung gekommen wären.

*

### Die Stärke der Österreicher im Trentino.

Die ‚Basler Nachrichten' melden aus Mailand: Die italienische Militärkritik zeigt sich sehr erstaunt über die artilleristische Tätigkeit der Österreicher im Etschtal. Auf jeden Fall werde ersichtlich, daß der Feind sich im Trentino nicht zu sehr geschwächt habe, Kanonen und Munition habe er sicherlich noch genug. Man erwartet auch einen österreichischen Infanterieangriff im Etschtal.

*

### Die Engländer beschießen die Gotteshäuser.

Im Küstengebiet des Roten Meeres wurden die, religiösen Zwecken des Islam dienenden Gebäude beharrlich beschossen. Besonders die Gegend von Medina und Mekka bildet das Ziel der englischen Angriffe. In den Kreisen der Mohammedaner ruft das Vorgehen der Engländer die größte Erregung hervor.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Die bayrische Regierung hat für die Ansiedelung von Kriegsbeschädigten einen Gesetzentwurf vorbereitet, der davon ausgeht, daß, soweit es sich um städtische Ansiedelung von Kriegsbeschädigten handelt, die Stadtgemeinden in Verbindung mit den bereits für diesen Zweck bestehenden Organisationen (Bauvereine, Baugesellschaften) in der Lage seien, diese Aufgabe zu erfüllen. Hinsichtlich der Ansiedlung in der Landwirtschaft und der Stärkung landwirtschaftlichen Besitzes erscheine es der Regierung aus allgemeinen Gründen nach dem Vorgange anderer Bundesstaaten, namentlich Preußens, selbstverständlich, daß die Mittel hierfür nur vom Staate selbst zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Landeskultur-Rentenanstalt soll unmittelbar an die Ansiedler Darlehen geben dürfen, damit auf diese Weise den heimkehrenden

## Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

11] (Nachdruck verboten.)

„Sie haben nach ihrer Meinung klug daran getan," lächelte Jakob von Artevelde. „Die Engländer hatten wahrscheinlich mehr zu verlieren als Du, und nahmen als schlaue Männer deswegen die Gelegenheit wahr, ihre Haut und was sie sonst noch bei sich führen mochten, in Sicherheit zu bringen. Großmut und Aufopferung sind im Leben selten gut angebracht und besonders bei den Engländern wirst Du diese beiden Tugenden vergebens suchen.

„Hole sie der Teufel," knurrte Hendrick van Duyck.

„Den fürchten die auch nicht," lachte Jakob von Artevelde. „Wirst Dich aber mit ihnen noch aussöhnen, hoffe ich, wie es sich einem Gast meines Hauses anderen Gästen gegenüber geziemt. Du kannst dies auch getrost tun, denn es ist alles noch so leidlich ohne Schaden abgegangen, wenn man von dem verlorenen Mantelsack absehen will."

„Ich habe Euch meine Rettung zu verdanken," lenkte der junge Mann das Gespräch auf eine andere Bahn, da ihm die Erinnerung an das Abentsuer auf dem Wege nach Gent durchaus nicht angenehm war.

„Das verstand sich von selbst, daß ich alles hierzu unternahm," versetzte der Brauherr. „Als ich durch eben diese beiden Engländer deinen Unfall, wollen wir es einmal so nennen, erfuhr, war ich sogleich entschlossen, dich wieder herauszuhauen, und wußte auch, was zu geschehen hatte. Als der Schuft mit seinem Briefe kam, waren bereits Maßregeln getroffen, den Buschkleppern ihre Beute wieder zu entreißen. Durch den Boten und deinen Brief erfuhr ich erst, daß du überhaupt noch am Leben warst."

„Das Schreiben hat man mir abgezwungen," bemerkte Hendrick van Duyck, dem die Erwähnung des Briefes eine leichte Röte in das Gesicht trieb. „Freiwillig hätte ich es nicht gewagt und auch nicht getan, Euch mit einem solchen Ansinnen zur Last zu fallen, wo wir einander noch garnicht persönlich kannten."

„Wie Du wieder so gewissenhaft bist," lachte Jakob von Artevelde. „Ich hätte mit deinem Vater schon abgerechnet, wenn ich es nicht für klüger gehalten hätte, den Schurken anders zu bezahlen als mit barer Münze. Uebrigens wirst du müde und vor allen Dingen hungrig und durstig sein. So komm!"

Der Brauherr schritt voran und führte seinen Gast durch eine Türe auf den Hof, wo ihm das Halloh der Brauknechte entgegenschallte.

„Ihr habt Eure Sache gut gemacht, Kinder!" rief der Brauherr, sie grüßend. „Dafür habt ihr Rasttag für heute und jeder von Euch mag zwei Kronen sich von Dirks auszahlen lassen."

Lauter Jubel erscholl, während Jakob von Artefelde Dirks die nötigen Anweisungen erteilte, für die Verpflegung und Bequemlichkeit des neuen Hausgenossen zu sorgen und es an nichts fehlen zu lassen.

Hendrick van Duyck wurde darauf in ein kleines nett eingerichtetes Gemach geführt, welches ihm Dirks als seine zukünftige Wohnung bezeichnete und wo der junge Mann außer der sonstigen Einrichtung zu einem angenehmen Aufenthalt auch einen vollständig neuen Anzug vorfand, auf den Dirks mit den Worten wies:

„Kleidet Euch vorläufig um, ich komme nach einer halben Stunde wieder nnd sorge für Speise und Trank; ich vermute, das wird das Nötigste sein, dessen Ihr bedürft."

Als Hendrick van Duyck sich alleine befand war er zunächst bemüht, sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden. Er musterte hierauf das Zimmer und fand zu seiner Befriedigung nicht nur für alle Bequemlichkeit des Körpers gesorgt, sondern auch für geistige Nahrung in einer Reihe von Büchern, größtenteils historischen Inhalts. Durch das Fenster blickend, übersah er einen sehr belebten Platz, ein Umstand, der ihn in die beste Laune versetzte. Nun erst ging er daran, sich umzukleiden und er war kaum damit fertig, als Dirks wieder eintrat und ihm ankündigte, daß Herr von Artevelde ihn erwarte.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegern auf dem Lande eine dauernde Heimstätte geschaffen werde.

### Frankreich.

*Aus Anlaß des amerikanischen Unabhängigkeitsfestes hielt Ministerpräsident Briand eine Rede, in der er u. a. sagte: Vom Beginn der Prüfung an, in welche verbrecherischer Ehrgeiz die Welt gestürzt hat, hat die öffentliche Meinung der Ver. Staaten erkannt, wer die heilige Sache der Völker und der Freiheit verteidige. Die Amerikaner haben sich trotz des übertriebenen Geschreis der Propagandisten auf die Seite der Freiheit gestellt. Die Söhne der amerikanischen Revolution fühlen, daß der gegenwärtige Kampf ein letzter und fürchterlicher Ausbruch des Streites zwischen Freiheit und Tyrannei ist; mit Blut schreiben die Verbündeten die Befreiungsurkunde für die Welt.

### Italien.

*Im Senat kam es zu interessanten Auseinandersetzungen. Marconi wiederholte seine Anklage, daß Italien bei seinen Verbündeten zu wenig gelte, weil Salandra nie zugegeben habe, Propaganda zu machen. Niemand wisse, daß die englischen Verwundeten von den Dardanellen auf italienischen Schiffen transportiert wurden, daß Rußland Hunderttausende italienischer Gewehre erhielt, und ähnliches. Daher habe namentlich England für Italien mehr theoretische Sympathie als wirkliche Achtung. Nur Deutschland habe die wirtschaftliche Bedeutung Italiens begriffen, müsse aber seine wirtschaftliche Vorherrschaft verlieren. Marconi wies auch mit lebhaftem Beifall auf Englands Italien schädliche Haltung in der Kohlenfrage hin.

### Schweden.

*Die Gefahr der Stillegung der Margarine-Industrie wird mit jedem Tage größer, da infolge der systematischen Unterdrückung der Einfuhr durch England ein starker Mangel an Rohmaterialien herrscht. Es sind bereits mehrere Margarinefabriken geschlossen worden, während die Lage der übrigen sehr kritisch ist. Wahrscheinlich muß die Lebensmittelkommission die Butterausfuhr einschränken, um so den Butterpreis herabzudrücken, damit die Butter wieder den ärmeren Klassen zugänglich wird, die durch das Verschwinden der Margarine am meisten betroffen wird.

### Balkanstaaten.

*Die Bulgarienfahrt der deutschen Reichstagsabgeordneten hat nunmehr ihr Ende erreicht. In Varna besichtigten die deutschen Reichstagsabgeordneten die kleine, aber tüchtige bulgarische Marine und das Lustschloß Euxinograd des Zaren Ferdinand. Dann wurden sie in Rustschuk feierlich empfangen. In beiden Städten wurden Freundschaftsreden gewechselt. Dann traten die Abgeordneten mit dem Donaudampfer „Herzogin Sophie" die Rückreise nach Deutschland an.

### Amerika.

*Die mexikanische Antwortnote auf die zwei letzten Noten der Ver. Staaten ist in Washington eingegangen. Es heißt, daß sie in versöhnlichem Ton gehalten ist und als Grundlage für eine gütliche Beilegung dienen kann.

## Volkswirtschaft.

**Die schnellste Beförderung der Frühkartoffeln auf der Eisenbahn** ordnet ein Erlaß des Ministers Dr. von Breitenbach an. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Verwertung der Frühkartoffeln für die allgemeine Volksernährung müsse mit der großen Empfindlichkeit und leichten Verderblichkeit dieser Sendungen gerechnet werden. Es sei daher Pflicht der Eisenbahndienststellen, gemeinsam mit den Verfrachtern mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die Ware bei der Beförderung nicht verdirbt und in guter Beschaffenheit am Empfangsorte ankommt. Der Minister weist die Eisenbahndirektionen insbesondere an, im Verkehr mit den Produktenhändlern und den Lieferanten die für den Frühkartoffelverkehr hauptsächlich in Betracht kommenden Verkehrsbeziehungen zu ermitteln, für diese Beförderungspläne aufzustellen und darauf hinzuwirken, daß die Wagen mit Beklebezetteln „Frische Kartoffeln" beklebt werden, damit sie äußerlich kenntlich sind.

## Brotgetreide 1916|17.

— Regelung der Versorgung im neuen Erntejahre. —

Der Gesamtaufbau unserer Brotgetreideversorgung hat sich im abgelaufenen Erntejahre so vollkommen bewährt, daß durchgreifende Änderungen nicht nötig sind, ja nicht einmal zulässig wären. Denn unsere Ernährungspolitik darf nicht experimentieren, darf Erprobtes nicht preisgeben, wo sie nicht die Sicherheit besitzt, Besseres an seine Stelle zu setzen. Wo eine Organisation die ihr gestellten Aufgaben schlechterdings vollständig erfüllt hat — und das darf von der Regelung unserer Brotgetreideversorgung ohne weiteres behauptet werden —, da verlangt das Gemeininteresse, daß sie ihre Tätigkeit solange fortsetze, als sich die Voraussetzungen dieser Tätigkeit nicht ändern. Die Voraussetzungen der Bewirtschaftung des Brotgetreides sind aber in diesem Jahre im ganzen die gleichen wie im vorigen. Im Vorjahre stritt man noch lebhaft um die Frage der dezentralisierten Selbstwirtschaft; man befürchtete von ihr eine Benachteiligung der städtischen Bedarfsgebiete in Mengen und Qualitäten.

Inzwischen haben wir ein Jahr schlimmsten Mißwachses durchlebt, aber die Versorgung der Städte hat sich ohne nach außen hervortretende Schwierigkeiten und auch ohne irgend erwähnenswerte Stockungen vollzogen, ja die Organisation hat mit ihren Vorräten so gleichmäßig und sparsam gewirtschaftet, daß sie erst neuerdings, unmittelbar vor Schluß der Ernteperiode mit besonderen Zuschüssen einspringen konnte, um die Fehlbeträge an anderen Nahrungsmitteln, vor allem an Fleisch und Kartoffeln, zu decken. Wir haben also gar keinen Grund, auf die sehr erhebliche technische Erleichterung zu verzichten, die die Selbstwirtschaft der Kommunalverbände für die Bewirtschaftung des Brotgetreides mit sich bringt.

Natürlich tritt diese Erleichterung nur ein, wenn der Kommunalverband über soviel Getreide eigener Ernte verfügt, daß er die Selbstwirtschaft auch wirklich durch einen längeren Zeitraum hindurch fortsetzen kann. Hier war in der alten Verordnung eine Lücke, die die neue ausgefüllt hat; eine eigene Ernte, die zur Versorgung für mindestens drei Monate ausreicht, ist jetzt die Voraussetzung der Selbstwirtschaft. Eine Selbstwirtschaft, deren Vorräte nach einem Monat oder nach zwei Wochen erschöpft sind, hat keinen Wert und keine Berechtigung.

Abgesehen von dieser kleinen Beschränkung wird sich der Gang der Versorgung vom Produzenten bis zum Bäcker und Mehlhändler in genau der gleichen Weise vollziehen wie bisher. Die Befugnisse der Reichsgetreidestelle sind darin etwas erweitert worden, daß sie das Recht erhält, den Überschußverbänden jeweils die Lieferung von Weizen oder Roggen vorzuschreiben. Bisher hat das Verhältnis der Lieferungen beider Getreidearten dem Bedarf, der durch die Mischungsvorschriften der Backverordnungen bestimmt ist, oft wenig entsprochen; man war ja bekanntlich genötigt, Änderungen dieser Mischungsvorschriften und damit an sich nicht notwendige, zeitliche Ungleichmäßigkeiten der Qualitäten zuzulassen. Natürlich läßt sich die Lieferung von Weizen oder Roggen nicht einfach dekretieren; die Lieferfähigkeit des Kommunalverbandes muß berücksichtigt werden, und es muß ihm selbst die Möglichkeit gewahrt bleiben, die allgemeinen Mischungsvorschriften einzuhalten.

Im übrigen wird nur der Saatgutverkehr und die Bestimmung über Verfütterung nicht mahlfähigen Getreides neu geregelt.

## Unpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** Nach einem Gutachten des Landgewerbeamtes erscheint es zweckmäßig, daß in allen Schulen für die weibliche Jugend eindringliche Belehrungen über die schädlichen Wirkungen der Mode mit ihrem erhöhten Stoffverbrauche erfolgen. Die Belehrungen in der Schule haben darauf auszugehen, daß es vaterländische Pflicht unserer Frauen und Mädchen ist, sich in der Bekleidungsfrage den Verhältnissen anzupassen und durch eine vernünftige und schlichte Kleidung das Durchhalten auch in dieser Beziehung zu ermöglichen.

**Berlin.** Eine Anklage wegen Überschreitung der Höchstpreise führte den Fabrikbesitzer Johann Heinrich Traeger vor die Strafkammer. Der Angeklagte, der im Jahre 1915 in seiner Fabrik durchschnittlich 80 Arbeiter bei der Herstellung von Zündstoffen beschäftigte, hatte mit zwei Firmen Verträge zur Abnahme von Messingspänen und Messingabfall abgeschlossen. Die Verträge waren so abgefaßt, daß in verschleierter Form die festgesetzten Höchstpreise überschritten wurden. T. hat durch diese Überschreitung der Höchstpreise einen Verdienst von 9159 Mark gehabt, wenn er auch schließlich bei dem Geschäft selbst durch Kettenhandel schlecht abgeschnitten hat. Der Gerichtshof erkannte auf 12 000 Mark Geldstrafe.

**Schleswig.** Prinz Christian von Schleswig-Holstein, ein Onkel der Kaiserin, hat am 6. d. Mts. mit seiner Gemahlin Prinzessin Helena das Fest der goldenen Hochzeit begangen. Der Prinz steht im 86. Lebensjahre, verfügt aber trotz des hohen Alters über eine eiserne Gesundheit und Rüstigkeit.

**Eisenach.** Ein unliebsames Mißgeschick ist der Gattin des ungarischen Ministers Apponyi, die vorübergehend hier weilte, widerfahren. Sie ließ auf einer Ruhebank ihre Handtasche mit einem Inhalt von über 100 Mark deutschen Geldes, 460 Kronen und einem Bankscheck über 200 Mark liegen, bemerkte den Verlust aber erst später und erstattete dann Anzeige. Da sie durch den Verlust der Handtasche völlig mittellos geworden war, mußte ihr ein Reisevorschuß ausgehändigt werden.

**Althaldensleben.** Der kürzlich in Berlin verstorbene und hier in seiner Vaterstadt beigesetzte Rentner Hermann Schmelzer, der älteste Sohn des Begründers der Steingutfabrik Schmelzer u. Gericke, hat der Gemeinde 250 000 Mark vermacht, mit der Bestimmung, daß die Zinsen für Armenpflege verwendet werden sollen.

**Frankfurt a. M.** In München wurden die ersten Frühkartoffeln aus der Pfalz zu 10 Mk. für den Zentner und 15 Pfg. für das Pfund verkauft. — Die Stadt Bamberg hat in ihrem Flurbezirk die Frühkartoffeln beschlagnahmt und einen Höchstpreis von 10 Mk. für den Zentner und 12 Pfg. für das Pfund bis zum 15. Juli festgesetzt. Alsdann erfolgt eine starke Herabsetzung des Preises.

**Königsberg.** Von den 45 zerstörten Wohngebäuden Darkehmens werden gegen Ende dieses Jahres wahrscheinlich ein Drittel wieder aufgebaut sein. Die Vorarbeiten für den von den Russen zerstörten städtischen Schlachthof sollen gleichfalls in Angriff genommen werden. Ebenso wie in der Stadt ist auch die Wiederaufbautätigkeit auf dem Lande eine sehr rege.

**Budapest.** Die Stadtverordneten der ungarischen Stadt Muncacs ernannten einstimmig General v. Mackensen zum Ehrenbürger ihrer Gemeinde.

**Paris.** Der Minister des Innern, Malvy, ordnete, wie der ‚Temps' mitteilt, an, daß alle Kaffees und Alkoholausschänke in ganz Frankreich um 10 Uhr abends und in Paris um 10½ Uhr schließen müssen.

**Stockholm.** Das deutsche Heldendenkmal auf Gotland, das, von der hiesigen deutschen Kolonie gestiftet, die Grabstätte der „Albatroß"-Helden auf dem Österganfriedhof zieren soll, wurde vor einigen Tagen in besonders feierlicher Weise enthüllt.

**Kowno.** In Gegenwart des Chefs der deutschen Verwaltung für Litauen, des Fürsten v. Ysenburg-Büdingen, fand hier die Eröffnung eines deutschen Lehrerbildungskursus für Litauen statt. 71 einheimische Lehrer sowie ältere Gymnasiasten sind zur Teilnahme zugelassen.

## Unsre Ernte.

Weder unsre Feinde, noch unsre Miesmacher haben recht, wenn sie mit allerlei schadenfrohem oder unüberlegtem schwarzseherischem Gemunkel darauf hinweisen, daß das Regenwetter der letzten Zeit unsre Ernte verdorben habe, und daß wir nun doch noch einer Zeit des Darbens entgegensehen müßten. Die schlechte Witterung Mitte Juni ist durchaus nichts Ungewöhnliches. Sie kehrt fast regelmäßig in jedem Jahre um diese Zeit wieder, ebenso wie die „gestrengen Herren" im Mai. Wenn diese Zeit vorüber ist, bleibt bis zur Roggenernte noch eine Zeit von fast vier Wochen, in der die Sonne das Getreide zum Reifen bringen kann. Wenn auch die Regentage etwas reichlich in vielen Gegenden waren, sie haben die in diesem Jahre ungewöhnlich dicht stehenden Halme nicht zum Liegen gebracht, und die gefürchteten Hagelschläge sind bis jetzt nur ganz vereinzelt zu verzeichnen gewesen. So steht zur Zeit alles gut.

Um aber eine sichere Grundlage für unser Wirtschaftsleben zu gewinnen, begnügt man sich nicht damit, nur zu hoffen und Schätzungen auf immerhin unsicherer Grundlage anzustellen, sondern der Bundesrat hat eine Ernteschätzung angeordnet, die zu den Zeiten vorgenommen werden soll, wo der Getreide- und Hülsfrüchtestand einen zuverlässigen Anhalt bietet: für Brotgetreide und Gerste im Juli, für Hafer im August, für Kartoffeln und die Rübenarten im Oktober. Man wird dabei sehr gründlich zu Werke gehen, so daß jede falsche Rechnung für die Einrichtung eines festen Wirtschaftsplans ausgeschlossen ist. Es werden die Durchschnittserträge für den Hektar in den einzelnen Gemeinden festgestellt und dann die Gesamtmenge auf Grund der vor kurzem angeordneten Erhebung des Umfanges der in diesem Jahre angebauten Flächen ermittelt.

Hierbei muß man sich vor Augen halten, daß die Anbauflächen im Deutschen Reich in diesem Jahre erheblich größer sind als in jedem vorangegangenen Jahre, denn man hat nicht nur eine noch nicht dagewesene Ausnutzung des vorhandenen, schon anbaufähigen Grund und Bodens durchgeführt, man hat auch — zum großen Teil unter Zuhilfenahme der Arbeit von Kriegsgefangenen — Oedländereien und Moore usw. anbaufähig gemacht. Schon diese vergrößerte Anbaufläche würde also selbst bei einer weniger guten Mittelernte ein Gesamtergebnis der Ernte liefern, wie es in vergangenen Jahren mit guten Ernten zu verzeichnen war.

## Vermischtes.

**Schmierseife mit 84 v. H. Wasser.** Nicht nur auf dem Gebiet des Nahrungsmittelhandels, sondern auch auf dem der Verbrauchsmittel sind Verfälschungen an der Tagesordnung. Einem Händler in Berlin wurden jetzt 300 Kilogramm Schmierseife zum Preise von 115 Mark angeboten. Der Händler ließ sich vom Erzeuger eine Probe geben, um diese vor dem Kaufabschluß untersuchen zu lassen. Das Ergebnis der Untersuchung war überraschend, denn in der 17½ Gramm netto wiegenden Probe waren nur, sage und schreibe, 3 (drei) Gramm Fett enthalten. Alles andere war Wasser.

**Eine schnurrige Wette.** Daß die Amerikaner trotz des Weltkrieges ihre Interesse für Zerstreuungen seltsamster Art und ganz besonders für merkwürdige Wetten nicht verloren haben, beweist der Bericht der B. Z. a. M. über eine Wette, zu deren Austragung nicht weniger als 260 Tage erforderlich waren. In diesem Zeitraum hatte sich nämlich wie Newyorker Blätter melden, ein Bürger von San Francisko verpflichtet, zu Fuß von San Francisko nach Newyork zu marschieren. Die Besonderheit dieses Riesenmarsches bestand nach den Bedingungen der in einen Klub vor zahlreichen Zeugen abgeschlossenen Wette darin, daß der ganze Weg rückwärtsgehend zurückgelegt werden mußte. So machte sich denn der besagte San Francisker im Krebsgange auf den Marsch, bei dem er von einem Wächter begleitet wurde, der darauf zu achten hatte, daß alle Vorschriften genau befolgt würden. Ein Spiegel ermöglichte es, dem Rückwärtsschreitenden, stets den Weg im Auge zu haben. Tatsächlich wurde die Wette gewonnen, und die amerikanischen Blätter feiern einen sportlichen Sieg, den man allerdings nicht zugleich einen Sieg der Vernunft nennen kann.

**Die erschwerte Verständigung.** Folgendes niedliche Geschichtchen entnehmen wir der „Viller Kriegszeitung". Man erzählte dort: Wir sitzen beim Vize und trinken Kaffee. Da hören wir draußen die Stimmen der Quartierwirtin und des Burschen, die eine französisch, die andere deutsch, beide immer lauter, um sich ja gegenseitig verständlich zu werden. Endlich öffnet sich die Türe, und der Bursche ruft mit einem verzweifeltem Gesicht herein: „Herr Feldwebel, reden Sie weiter mit der Frau. Ich kann nicht mehr, mir tun die Arme zu weh."

* * *

## Schone die Saaten.

Gering scheint die Aehre, doch wer sie nicht ehrt,
Der ist nicht des Segens der Aehren wert!
Denn jede Aehre trägt Kornfrucht fürs Brot,
Trägt Gottessegen, hilft lindern die Not —
Drum sei sie dir heilig! O laß dir raten:
Schone die Saaten.

Im Felde blühen Kornblumen und Mohn
Und locken und winken von fernher schon —
Doch denk': wenn du sie pflücktest und schnittst
Und dabei nur eine Aehre zertrittst
Vernichtest du Brotkorn! Drum laß dir raten:
Schone die Saaten.

Sterbende Blumen zum Strauße gewunden
Erfreuen dein Auge nur wenige Stunden,
Aber die Aehre, zertreten und tot,
Fehlt uns für immer am täglichen Brot!
Kleines wirkt Großes! Drum laß Dir raten:
Schone die Saaten.

An jeder Aehre klebt Bauernschweiß,
Und jede Aehre düngt Menschenfleiß,
Und jede Aehre birgt Mehl und Schrot,
Als Beitrag zu deinem und Deutschlands Brot,
Birgt heilige Urkraft zu größesten Taten —
Schone die Saaten.

---

**Sendet unseren Feldgrauen Insektenschleier ins Feld!** Der Sommer mit seiner Insektenplage kommt jetzt wieder. Da erläßt der „Konfektionär" eine wertvolle Mahnung: Sendet unseren Feldgrauen Insektenschleier ins Feld! Als im August 1915 die ersten jener kleinen Mückenschutzschleier ihre Adressaten erreichten, da erzählten bald viele Feldpostbriefe von dieser so überaus nützlichen Liebesgabe und von der lauten Genugtuung, mit der man sie draußen begrüßte: Ein ganz unangesehener Schleier aus dünnstem feldgrauen Tüllgewebe wird über den Helm des Soldaten gezogen und fällt, ohne das Gesicht zu berühren, lose auf die Schultern. Er kann getragen werden an jedem Orte, in jeder Stellung und zu jeglicher Zeit. Frei von der lästigen Plage der Insekten bewegt sich der Soldat im Gelände, im Unterstand, beim Exerzieren. Er schützt den Verwundeten im Feldlazarett gegen die Fliegen und er hält die Bienen und Wespen von dem Gesicht des Wachestehenden ab. Dieser Schleier erlebte im Vorjahr leider etwas spät seine Geburt. Deshalb sei diesmal frühzeitig an ihn erinnert. Die meisten einschlägigen Geschäfte führten ihn schon im vorigen Jahre. Mögen unsere Geschäftsleute zeitig dafür sorgen, daß der feldgraue Schleier baldigst unseren Kriegern zugeht, und möge ein erschwinglicher Preis auch den Aermeren von zu Hause die unschätzbare Erleichterung verschaffen. — Also vergessen wir alle nicht, unseren Liebesgabenpaketen solchen Schleier beizulegen.

**Achtet auf alle Verdächtigen.** In beunruhigender Weise mehren sich jetzt die Meldungen, daß Kriegsgefangene, hauptsächlich Russen, von ihren Arbeitskommandos entfliehen und sich nach der russischen, holländischen oder schweizerischen Grenze durchzuschlagen suchen. An die ländliche Bevölkerung sei deshalb die Bitte gerichtet, mehr denn je auf die Gefangenen, insbesondere auf herumstromernde fremde Personen zu achten und ihre Festnahme zu veranlassen.

**Die deutschen Hochschulen und der Krieg.** Zur Friedenszeit zählte man in Deutschland 79 000 Studierende der verschiedenen Hochschulen. Davon stammten 8000 aus dem Auslande und 4300 waren weibliche Studierende. Im Laufe des Krieges ging, wie die Vossische Zeitung berichtet, die Zahl der Ausländer auf etwa 2500 zurück, da die feindlichen weggewiesen wurden und andere ausblieben, wogegen die Zahl der Studentinnen auf 5300 stieg. Im letzten Wintersemester (1915—16), für das jetzt die Zahlen vorliegen, war die Ziffer der eingeschriebenen Studierenden auf 64 000, gesunken. Im Felde oder in militärischer Verwendung standen etwa 43 000 Universitätsstudenten oder 83 v. H. ihrer Friedensziffer, 9000 Techniker oder 91 v. H., etwa 700 Landwirte oder 87 v. H., 550 Bergleute oder 90 v. H., 1200 Tierärzte oder 92 v. H., 1400 Handelshochschüler oder 77 v. H. Von den Studentinnen waren etwa 300 im Krankenpflegedienst verwendet. 1870—71 waren von 13 785 Universitätsstudenten etwa 4400 oder 32 v. H. ausgezogen.

**Gegen die Verwendung der Rhabarberblätter** als Gemüse herrschen immer noch Vorurteile, die von dem säuerlichen Geschmack derselben herrühren, der nicht jedermann zusagt. Man kann ihn jedoch durch vorheriges Abbrühen der sorgfältig ausgelesenen Blätter mit kochendem Wasser sehr gut beseitigen, so daß das Gemüse hernach von Spinat nicht zu unterscheiden ist. In Pfeifferschen Anstalten zu Magdeburg und an anderen Orten wird schon lange Rhabarbergemüse mit gutem Erfolg zur Beköstigung verwendet. Da die Rhabarberblätter außerdem sehr ausgiebig sind, sollte man überall sie im Haushalt zu verwerten suchen.

**Unreife Walnüsse und unreife Haselnüsse** dürfen in gegenwärtiger Zeit auf keinen Fall, wie das im Frieden vielerorts geschehen ist, für Genußzwecke verwertet werden, weil hierdurch die Entwicklung der Nüsse, und zwar die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird. Denn die reifen Samen der Nüsse bestehen — ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen — mehr als zur Hälfte aus leicht verdaulichem Fett. Mithin ist es dringend erforderlich, so verfügt das Preußische Ministerium des Innern am 27. Juni d. Js., die Nüsse sich entwickeln lassen und demnächst die reifen Nüsse in möglichst großem Umfange zu sammeln. Unter Umständen wird zu erwägen sein, unreife Wal- und Haselnüsse schlechthin vom Handelsverkehr auszuschließen.

---

**Wehmütige Erinnerung**

zum Jahrestage des Heldentodes meines inniggeliebten Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes, des

Landsturmmannes

**Hermann Stephan**

gefallen am 7. Juli 1915 in Feindesland

im Alter von 29 Jahren.

Schon ist ein Jahr entschwunden,
Voll Schmerz und voller Qual,
Als wir Dich, heißgeliebter Gatte und Vater,
Sahen zum allerletzten Mal.
Du sankst dahin, wie Rosen sinken,
Wenn sie in voller Blüte stehn,
Und heiße, bitt're Tränen fließen,
Weil Du so mußtest von uns gehn.
Wer hätte das von Dir gedacht,
Daß Du, geliebter Gatte und Vater so früh zur Ruh' [gebracht.
Ach, so früh bist Du von uns geschieden,
Ach, wie umsonst war unser Fleh'n,
Drum ruhe sanft in Gottes Frieden,
Bis wir uns alle wiederseh'n.

Sacrau, den 7. Juli 1916.

Gewidmet von

**Deiner tieftrauernden Gattin nebst Kindern**
**Mutter, Schwiegermutter und Geschwistern.**


Oels, den 3. Juli 1916.

Für die Zeit vom 7. bis 9. Juli wird hiermit eine Sperre über sämtliche Taubenschläge im Kreise verhängt, während welcher dieselben durch Sachverständige auf das Vorhandensein von Brieftauben zu prüfen sind. Etwa vorgefundene Brieftauben sind in eine Liste einzutragen. Diese ist bis zum 10. Juli an mich einzureichen.

**Der Königliche Landrat.**
J. V.:
Rojahn, Regierungsrat.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.
Hundsfeld, den 7. Juli 1916.

**Der Magistrat.**

---

**Bestellungen**
auf
**Torfmelasse und Trockenschnitzel**
werden im Magistrats-Büro **sofort** entgegen genommen.


**MÖBEL** Modern! Gediegen! Preiswert!

**Große Auswahl** in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie

Kulante Zahlungsbedingungen!

**OTTO BORDAG** BRESLAU, Matthiasstraße 118 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße Haltestelle der elektrischen Bahn

**rauer-**
**Drucksachen**
fertigt in sauberer Ausführung schnell und preiswert
**Buchdruckerei Franz Otto**
Hundsfeld
„Hundsfelder Stadtblatt."

**Ev. Gesangbücher**
**jeder Art**
empfiehlt
**Franz Otto, Buchdruckerei**
**Hundsfeld.**

**Künstliche Zähne**
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen, Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.
**Wilh. Dreger**
Breslau, Matthiasstr. 4
vis à vis der Oderterrasse.

**Frauenleiden**
Bei Weißfluß, Blutarmut usw. verlangen Sie Prospekt über bewährte Heilverfahren (Hauskur, ohne Berufsstörung).
Dr. med. R. Weise
Berlin, Halleschestr. 23a

Gründlichen
**Klavierunterricht**
sowie
**Violine- und Harmonielehre**
Stunde 75 Pfg. erteilt
**O. Beyer, Pianist**
Hundsfeld, Mulitzestr. 1, ptr.

Mehrere
**Arbeitsfrauen**
stellt sofort noch ein
**Alfred Urban**
Gärtnerei, Hundsfeld.

**2 Arbeitsfrauen**
können sich melden bei
Gärtner Ernst
Sacrau.

**Verloren**
am Sonnabend abend voriger Woche ein Portemonnaie mit 10,30 Mark Inhalt an der Hundsfelder evang. Kirche. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieses gegen Belohnung abzugeben bei
**Milde, Glockschütz.**

Alle Arten
**Sattlerarbeiten**
sowie umpolstern von Sofas und Matratzen in und außer dem Hause, Ueberziehen u. Stopfen von Billards und Schreibtischen führt gewissenhaft und preiswert aus
**H. Rösner**
Sattler und Tapezierer
Hundsfeld, Mulitzestraße 1, Hof.
Desgl. verkaufe Fenster-Holzrouleau, Bettstellen mit Matratzen, Sofas, Liegesofas, 1 Kornkasten, 1 Familien-Eisschränkchen, eiserne Stühle, 1 Büfettisch (75 : 2,05), eine gangbare Nähmaschine, sowie zehn Paar Badehosen.

**Violin-Saiten**
hält vorrätig
**Franz Otto, Buchdruckerei**
Hundsfeld.



Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt: Franz Otto, Hundsfeld.